

Medienkonferenz Blue Community

Prof. Martin Täuber, Rektor Universität Bern

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Medienschaffende

Die Universität Bern freut sich, zusammen mit der Stadt Bern verantwortungsvolle Herausforderungen im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung anzugehen – konkret geht es heute um die Umsetzung des Rechts auf Wasser. Wir möchten Maude Barlow und den Initianten der OeME, Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit, welche den heutigen Anlass angeregt haben, herzlich danken.

Ein wichtiger Antrieb, Forschung zu betreiben, ist das Streben nach Erkenntnis, Wissen und Können: Dies motiviert durch die Notwendigkeit, Probleme und Herausforderungen unserer Gesellschaft im Kleinen und unseres Planeten im Grossen zu verstehen – und wenn möglich zu lösen.

Die globale Erwärmung, die bedrohte Agrarproduktion, der kaum zu stillende Appetit nach Energie und – darum geht es heute besonders – das Fehlen von genügend und sauberem Wasser: All dies zeigt die massive Überforderung unseres globalen Ökosystems.

Antworten auf diese beunruhigenden Entwicklungen sind zwingend und müssen zu einem wichtigen Teil von der Wissenschaft kommen. Die Universität Bern will sich – verbunden mit einem grösseren Ganzen – diesen Herausforderungen stellen und einen Beitrag zur Lösung der Probleme leisten. Dies nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre: Wir möchten dem Arbeitsmarkt entsprechend gerüstete Berufsleute zuführen.

Gerne möchte ich an einigen ausgewählten Beispielen konkret aufzeigen, in welchen Bereichen die Universität Bern versucht, ihren Beitrag im Bereich der Forschung zu leisten. So hat die Universität Bern im Rahmen des Projektes «CCHydro» des Bundesamtes für Umwelt

BAFU Szenarien entwickelt, wie sich die Wasserkreisläufe bis in die nahe (2035) und die ferne (2085) Zukunft verändern. Ein Resultat: Wenn im Winter künftig mehr Regen statt Schnee fällt, ist bei den Flüssen mit mehr Hochwasser-Ereignissen und Überschwemmungen zu rechnen, während im Sommer das Schmelzwasser fehlt und Wassermangel droht. Solche Szenarien liefern die Basis für Anpassungsstrategien an die Klimaänderung.

Auch wenn die Schweiz als Wasserschloss Europas gilt, gibt es bereits heute Regionen, die regelmässig unter prekärer Wasserknappheit leiden. Aufgrund des heutigen Kenntnisstandes wird sich dies in Zukunft noch verstärken. Das transdisziplinäre Projekt «MontanAqua» hat nach Lösungen eines nachhaltigen Wassermanagements für die sehr trockene, aber intensiv genutzte Region Crans-Montana-Sierre gesucht. Eine interdisziplinäre und stark anwendungsorientierte Herangehensweise zwischen Forschern, politischen Entscheidungsträgern, der öffentlichen Verwaltung und der Zivilgesellschaft stand dabei im Zentrum.

The University of Bern is also involved in international projects on water. Its interdisciplinary Centre for Development and Environment (CDE) works with partners in the global North and South to produce and share knowledge for sustainable development. Water governance is an important focus of this work. For example, the «Water and Land Resource Centre Project» has established two regional knowledge hubs – one in Ethiopia, for the Blue Nile Basin, and one in Kenya. They collect, process, and disseminate relevant data on water and land resources as well as information about users. The aim is to support decision-makers and planners in achieving more sustainable and equitable governance of water and land, and to foster integrated water resources management, both nationally and across borders. This will ultimately benefit the people living in these large river basins.

Wasser ist aber nicht nur in Forschung und Lehre ein wichtiges Thema für die Universität Bern. Auch im Betrieb bemühen wir uns seit Jahren um einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Ressource. Mit geeigneten betrieblichen Massnahmen haben wir es in den vergangenen 15 Jahren geschafft, den Wasserbrauch um mehr als die Hälfte zu reduzieren. Dies nota bene in einer Zeit, in der die Universität Bern ein starkes Wachstum bei den Studierendenzahlen und bei den Mitarbeitenden erlebt und verschiedene neue Gebäude bezogen hat.

Die Fischbecken des Tierspitals wurden von einer Durchflussanlage zu einer Kreislaufanlage umgebaut. Damit konnte für diese Anlage eine Einsparung von gegen 80 Prozent des der

Frischwasserzufuhr erreicht werden. Die Universität verzichtet zudem schon seit längerem auf Klimaanlageanlagen, die mit Trinkwasser gekühlt werden.

Aber auch kleinere Massnahmen sparen viel Trinkwasser: Etwa wenn Lavabos konsequent mit wassersparenden Einsätzen in den Armaturen ausgerüstet werden oder wenn bei Neu- und Umbauten auf wasserlose Urinoire umgestellt wird.

Ein grosses Anliegen ist uns zudem, dass Studierende und Mitarbeitende einen einfachen Zugang zu Trinkwasser haben. Wir sind bemüht, wo immer möglich Lavabos einzubauen, bei denen man seine Flasche füllen oder direkt trinken kann. In vielen unsern Mensen kann Leitungswasser bezogen werden und wir werden uns in Zukunft vermehrt dafür einsetzen, dass bei Sitzungen, Tagungen und Kongressen anstelle von abgefülltem Wasser Leitungswasser in Karaffen angeboten wird.